

Plagiate in „Die Aufsteigerrepublik“ von Armin Laschet

Zwischenbericht, Stand 08.09.21

Sammlung der Plagiatsfragmente und Tabellenerstellung: J.G.

Endlektorat: S.W.

Alle Texte auf den linken Seiten der Tabellen entstammen Armin Laschets Buch „Die Aufsteigerrepublik. Zuwanderung als Chance“.

Eingearbeitet sind die Funde von Martin Heidingsfelder und des „Spiegel“, sofern diese publiziert wurden oder von J.G. identifiziert werden konnten. Neben den Funden aus der Wikipedia¹ (zu Heine und den Mohammed-Karikaturen) liegt laut „Spiegel“ noch ein Plagiat einer Äußerung von Franco Frattini vor.

Gelb markierte Wörter sind wortwörtliche Übernahmen, grün markiert sind Übernahmen von Wörtern, deren grammatische Form verändert wurde (z.B.: religiöses -> religiösen, Umlands -> Umland) oder die in Anführungszeichen gesetzt wurden.

FRAGMENT 1 – Armin Laschet, S. 50	Wikipedia, 2009
Dies war nach Ansicht von Marcel Reich-Ranicki weniger politisch als vielmehr durch seine Ausgrenzung aus der deutschen Gesellschaft begründet. In Frankreich habe Heine als Deutscher und damit als Ausländer gegolten, in Deutschland dagegen immer als Jude und damit als Ausgestoßener.	Insbesondere der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki vertritt die Ansicht, Heines Emigration nach Paris sei weniger politisch als vielmehr durch seine Ausgrenzung aus der deutschen Gesellschaft motiviert gewesen. In Frankreich habe Heine als Deutscher und damit als Ausländer gegolten, in Deutschland dagegen immer als Jude und damit als Ausgestoßener. ¹¹

Quelle: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Heinrich_Heine&oldid=54814953

(Formulierung findet sich bereits 2008, vgl. z.B.

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Heinrich_Heine&stableid=50217936)

Fußnote 11 in Wikipedia verweist auf: Marcel Reich-Ranicki: „Der Fall Heine“, Stuttgart 1997, S. 103. Die entsprechenden Formulierungen finden sich dort nicht.

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

¹ Immer gilt: ... Oder aus einer dritten, sowohl von Laschet als auch von Wikipedia geplünderten Quelle.

FRAGMENT 2 – Armin Laschet, S. 114	Das Erste: Deutsche und Polen, 2004
Junge Arbeiter aus Ostpreußen, Westpreußen, der Provinz Posen und Oberschlesien versuchten ihr Glück in Bottrop, Herne oder Gelsenkirchen.	Aus Ostpreußen, Westpreußen, der Provinz Posen und Oberschlesien kommen zahllose junge polnische Arbeiter nach Bottrop, Herne, Dortmund, Gelsenkirchen, Duisburg.

Quelle: https://www.deutscheundpolen.de/ereignisse/ereignis_jsp/key=ruhrpolen_1880.html

2004 online: https://web.archive.org/web/20040328004804/http://www.deutsche-und-polen.de/_ereignisse/ereignis_jsp/key=ruhrpolen_1880.html Könnte auch dem Begleitband zur Fernsehserie entnommen sein („Deutsche und Polen: Eine Chronik“ von Escher, Felix & Vietig, Jürgen Verlag: Nicolai Publishing & Intelligence GmbH, 2004)

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 3 – Armin Laschet, S. 131-132	Wikipedia, 2008
Drei Tage nach der aufgeladenen Asylentscheidung des Bundestages, am Pfingstsonntag 1993, verübten Rechtsradikale den Brandanschlag auf das Haus der Familie Genç in Solingen. Hülya Genç (9), Gülüstan Öztürk (12) und Hatice Genç (18) kamen in den Flammen ums Leben. Gürsün İnce (27) und Saime Genç (4) erlitten ihren Verletzungen nach einem Sprung aus dem Fenster. Viele weitere Familienmitglieder erlitten zum Teil schwerste Verletzungen.	Nach den Pogromen in Hoyerswerda und Rostock sowie dem Brandanschlag von Mölln änderte der Bundestag am 26. Mai 1993 den Artikel 16 des Grundgesetzes, das Recht auf Asyl. Drei Tage später erfolgte der Mordanschlag in der westdeutschen Stadt Solingen. Bei dem Brandanschlag auf ein Zweifamilienhaus, das von Menschen türkischer Abstammung bewohnt war, starben fünf Menschen (zwei Frauen, drei Mädchen). Hülya Genç (9), Gülüstan Öztürk (12) und Hatice Genç (18) kamen in den Flammen ums Leben. Gürsün İnce (27) und Saime Genç (4) erlitten ihren Verletzungen nach einem Sprung aus dem Fenster. Ein sechs Monate alter Säugling, ein dreijähriges Kind und der 15 Jahre alte Bekir Genç wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Bekir Genç erlitt schwerste Verbrennungen und unterzog sich seit dem Anschlag 30 Operationen und Hauttransplantationen, 14 weitere Familienmitglieder erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

Quelle:

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Mordanschlag_von_Solingen&stableid=52086414

(„Diese Seite wurde zuletzt am 21. Oktober 2008 um 18:50 Uhr bearbeitet.“)

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 4 – Armin Laschet, S. 158	Wikipedia, 2008
Die Polizei bekam die Lage nicht unter Kontrolle, und die Unruhen griffen auf das Umland über, auf die Region Seine- et-Marne und Val d’Oise, später auch auf andere französische Städte wie Lille, Rouen, Rennes, Dijon, Toulouse, Marseille und Straßburg.	Im Laufe der folgenden Tage weiteten sich die Unruhen zunächst auf Départements des Pariser Umlands wie Seine-et-Marne oder Val-d’Oise, später auch auf andere französische Städte wie Lille, Rouen, Rennes, Dijon, Toulouse und Marseille aus.

Quelle:

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unruhen_in_Frankreich_2005&stableid=54444812

(„Diese Seite wurde zuletzt am 22. Dezember 2008 um 19:43 Uhr bearbeitet.“)

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 5 – Armin Laschet, S. 158	FAZ, 2004
Van Gogh hatte sich die frauenfeindlichen und fundamentalistischen Zweige des Islam als bevorzugtes Ziel seiner Polemik ausgesucht.	Van Gogh hatte sich die frauenfeindlichen und fundamentalistischen Zweige des Islam als bevorzugtes Ziel seiner Polemik ausgesucht.

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/theo-van-gogh-die-niederlande-nach-dem-mord-1192795.html>

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 6 – Armin Laschet, S. 159	Wikipedia, 2008
Denn inzwischen hatte sich auch hierzulande Außergewöhnliches ereignet: Die Lehrer der Rütli- Schule in Berlin- Neukölln hatten von der Senatsverwaltung Berlin am 28. Februar 2006 in einem Brief die Auflösung ihrer Schule »in dieser Zusammensetzung« verlangt, weil sie der Gewalt durch Schüler nicht mehr Herr wurden. Zu jener Zeit betrug der Anteil von Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft an dieser Schule fast 85 Prozent,	Die Rütli-Schule ist eine Hauptschule in Berlin-Neukölln. Im Schuljahr 2005/2006 hatte sie 267 Schüler. Die Schule wurde bundesweit bekannt, als Lehrer im März 2006 der Senatsverwaltung Berlin in einem Brandbrief angeblich die Auflösung der Schule in dieser Zusammensetzung verlangten, weil sie der Gewalt durch Schüler nicht mehr standhalten könnten. Dies führte zu einer innenpolitischen Debatte über das

wobei die meisten von ihnen eine arabische Zuwanderungsgeschichte hatten. Die öffentlich dokumentierte Hilflosigkeit der Pädagogen führte zu einer innenpolitischen Debatte über das Schulsystem in Deutschland, über Gewalt an Schulen und die Integration von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte.	Schulsystem in Deutschland, der Gewalt an Schulen und der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund.
---	--

Quelle:

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Gemeinschaftsschule_auf_dem_Campus_R%C3%BCtli&stableid=54392255

(„Diese Seite wurde zuletzt am 21. Dezember 2008 um 17:28 Uhr bearbeitet.“)

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 7 – Armin Laschet, S. 168	Wikipedia, 2008
<p>Am 30. September 2005 veröffentlichte die dänische Tageszeitung <i>Jyllands-Posten</i> und am 17. Oktober die ägyptische Zeitung <i>Al-Fager</i> eine Serie von zwölf Karikaturen mit dem Titel »Das Gesicht Mohammeds«. Da Mohammed nach muslimischer Lehre nicht abgebildet werden darf, war dies in den Augen vieler Muslime eine Herabwürdigung ihres Propheten.</p> <p>[...]</p> <p>Als aber Anfang 2006 die dänischen Imame Ahmad Abu Laban und Ahmad Akkari ein Dossier veröffentlichten, in dem neben den ursprünglichen zwölf Karikaturen aus der <i>Jyllands-Posten</i> noch weitere abgebildet wurden, die beleidigend und obszönen Inhalts waren, setzte eine weltweite Empörungswelle ein. Unter anderem wurde ein betender Muslim dargestellt, der während des Gebets von einem Hund bestiegen wurde. Was</p>	<p>Das Gesicht Mohammeds (dän.: „<i>Muhammeds ansigt</i>“) ist eine Serie von zwölf Karikaturen, die den islamischen Propheten und Religionsstifter Mohammed zum Thema haben. Sie wurden am 30. September 2005 in der dänischen Tageszeitung <i>Jyllands-Posten</i> und am 17. Oktober in der ägyptischen Zeitung <i>Al Fager</i> veröffentlicht. Die Existenz eines Verbots bildlicher Darstellung des Gesichts Mohammeds ist im Islam umstritten und wird unterschiedlich streng ausgelegt. Dennoch stellt die Abbildung Mohammeds in den Augen vieler Muslime eine Herabwürdigung ihres Propheten dar.</p> <p>Anfang 2006 erstellten die dänischen Imame Ahmad Abu Laban und Ahmad Akkari ein Dossier, in dem neben den originalen zwölf Karikaturen auch solche abgebildet waren, die nicht aus der <i>Jyllands-Posten</i> stammten und beleidigend-obszönen Inhalts waren, und die angeblich Abu Laban zugeschickt worden waren. Unter anderem wurde ein betender Muslim dargestellt, der während des Gebetes von einem Hund bestiegen wurde. Daraufhin</p>

<p>folgte, waren Demonstrationen in aller Welt, es wurde zum Boycott dänischer Produkte aufgerufen, in gewaltsamen Auseinandersetzungen kamen weltweit 140 Menschen ums Leben.</p>	<p>kam es zu weltweiten Protesten muslimischer Organisationen, vom Boycott dänischer Produkte bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die mehr als 140 Menschenleben kosteten.</p>
---	--

Quelle Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Mohammed-Karikaturen&oldid=54659444>

(„Diese Seite wurde zuletzt am 29. Dezember 2008 um 09:09 Uhr bearbeitet.“)

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

<p>FRAGMENTE 8-11 – Armin Laschet, S. 176-177</p>	<p>Hans Maier, 2008</p>
<p>Jahrhundertelang bestand im religiösen Zusammenleben in Deutschland ein Problem zwischen den Konfessionen, zwischen Katholiken, Lutheranern und Calvinisten, das erst gelöst wurde, als die Konfessionen erkannten, dass sie weder einander bekehren noch verdrängen noch vernichten konnten – sie mussten Frieden halten. Der Religionsfrieden ist der älteste und stabilste Bestandteil unserer Verfassungstradition.</p>	<p>Jahrhundertelang schien religiöses Zusammenleben in Deutschland ein Problem zwischen den Konfessionen zu sein. Katholiken, Lutheraner, später auch Calvinisten ordneten durch Verträge, Absprachen und Gewohnheiten verschiedener Art ihre wechselseitigen freund-feindlichen Beziehungen – provisorisch und vorläufig, über lange Zeit noch immer in der Hoffnung auf spätere „Vergleichung“ „streitiger“ oder „spaltiger“ Religion. Schließlich erhielt das Provisorium Dauer: Als die Konfessionen einander weder bekehren noch verdrängen, noch vernichten konnten, mussten sie Frieden halten. Der Religionsfrieden ist der älteste und stabilste Bestandteil unserer Verfassungstradition. [...]</p>
<p>Die Anerkennung unterschiedlicher Religionen ist wichtig für das Gefühl, aus dem heraus man sich als Teil einer Gesellschaft oder eines Gemeinwesens empfindet. Unsere multireligiöse Gesellschaft ist heute geprägt durch 26,5 Millionen Menschen, die sich zur katholischen Kirche bekennen, und 26,2 Millionen, die Mitglieder der evangelischen Kirche sind. Sie umfassen rund zwei Drittel</p>	<p>In der gesamtdeutschen religionsstatischen Bilanz nehmen die beiden großen christlichen Kirchen zwar immer noch den ersten Platz ein, beide, die katholische Kirche mit 26 466 000 und die evangelische Kirche mit 26 211 000 Mitgliedern, umfassen rund zwei Drittel der Gesamtbevölkerung; dazu kommen 13</p>

<p>der Gesamtbevölkerung; hinzu kommen 13 verschiedene orthodoxe Nationalkirchen mit rund 1,7 Millionen Gläubigen und 400 000 Menschen, die sich christlichen Freikirchen verbunden fühlen.</p>	<p>verschiedene orthodoxe Kirchen (rund 1.2. Millionen) und christliche Freikirchen (rund 400 000). [...]</p>
<p>Während die christlichen Kirchen Mitglieder verlieren und die Zahl der Konfessionslosen in Ostdeutschland die Zahl der Katholiken und Protestanten längst übersteigt, nehmen andere Religionsgemeinschaften deutlich zu. An der Spitze stehen die Muslime mit über 3,5 Millionen sowie die jüdischen Gemeinden und die Buddhisten mit jeweils etwa 100 000 Mitgliedern.</p>	<p>Dagegen haben die anderen Religionsgemeinschaften deutlich zugenommen. An der Spitze stehen die Muslime mit über 3,5 Millionen, die Buddhisten mit rund 100 000 und die jüdischen Gemeinden mit gleichfalls etwa 100 000 Mitgliedern [...]</p>
<p>Der Münchener Rechtswissenschaftler Peter Lerche spricht von einem »schonenden Ausgleich«, der geboten ist, wenn Grundrechtsansprüche einander gegenüberstehen. Es gibt dafür viele Beispiele. Ein Jude kann verlangen, dass seine Sache nicht in einem Gerichtssaal verhandelt wird, in dem ein Kreuz hängt. Jüdischen Geschäftsinhabern kann die Öffnung ihres Ladens am Sonntag erlaubt werden, da sie am Samstag nicht arbeiten dürfen. Der jüdischen Schächtvorschrift ist man durch eine Klausel beim Tierschutz gerecht geworden, wobei das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, dass das Grundrecht der Religionsausübung im Zweifel auch über dem Tierschutz steht. Diese Vorschrift kommt inzwischen auch Muslimen zugute. Und auch auf jüdische wie islamische Feiertage wird bei Schulbefreiungen und Urlaubsgesuchen von Arbeitnehmern möglichst Rücksicht genommen.</p>	<p>Viele Probleme lassen sich pragmatisch lösen – in jenem „schonenden Ausgleich“, von dem der Münchner Rechtswissenschaftler Peter Lerche spricht, in jenem Ausgleich, der geboten ist, wenn Grundrechtsansprüche einander gegenüberstehen. Die Rechtsprechung liefert viele Beispiele für solchen Ausgleich. So kann ein Jude verlangen, dass seine Sache nicht in einem Gerichtssaal verhandelt wird, in dem ein Kreuz hängt. Jüdischen Geschäftsinhabern kann die Öffnung ihres Ladens am Sonntag erlaubt werden, da sie am Samstag nicht arbeiten dürfen. Der jüdischen Schächtvorschrift ist man durch eine Klausel beim Tierschutz gerecht geworden; inzwischen kommt sie auch muslimischen Metzgern zugute. Und auf jüdische wie islamische Feiertage wird bei Schulbefreiungen und den Urlaubsgesuchen von Arbeitnehmern wenn möglich Rücksicht genommen.</p>

Quelle: Hans Maier: Wie wir zusammenleben, Rheinischer Merkur 18. Dezember 2008

Quellenangabe bei Laschet: Im Buch steht vor dem ersten oben genannten Abschnitt der folgende Satz:

„Hans Maier, der vormalige Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und Inhaber des Romano- Guardini- Lehrstuhls für christliche Weltanschauung an der Ludwig-

Maximilians- Universität in München, appellierte im *Rheinischen Merkur* (18. Dezember 2008), die Reibungen zwischen den christlichen Konfessionen, dem Islam und dem Judentum im Lichte der geschichtlichen Entwicklung zu bewerten.“ (Laschet S. 176). Obwohl die folgenden Absätze somit im engen Zusammenhang mit der Quelle übernommen wurden, wird nicht erkennbar, dass es um weitreichende wörtliche Übernahmen handelt. Es fehlen Anführungszeichen und es wird auch nicht indirekt (durch Konjunktivierung oder durch Einschübe wie z.B. „so meint Maier“) die Übernahme der Gedanken angezeigt. Ein klassischer Fall für ein „Bauernopfer“: die Quelle wird genannt, aber die Übernahme aus der Quelle nicht kenntlich gemacht. Ähnlich wird im Buch mit der folgenden Quelle verfahren.

FRAGMENT 12 – Armin Laschet, S. 179	Salomon Korn, 2008
<p>Dies ist einer der Kernunterschiede zu den Vereinigten Staaten und Kanada. Dort sind Muslime weitgehend integrierte Staatsbürger. Ihre kulturelle und religiöse Eigenständigkeit ist allgemein akzeptiert, aber sie gehören, im Unterschied zu den meisten europäischen Staaten, dort vorwiegend zur gesellschaftlichen Mittelschicht: aufstiegsorientiert, wirtschaftlich oft erfolgreich, als Staatsbürger loyal und politisch aktiv.</p>	<p>Dass Muslime und ihre Bauten auch in westlichen Ländern unterschiedlich wahrgenommen werden, zeigt sich in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Dort sind Muslime weitgehend integrierte Staatsbürger; ihre religiöse und kulturelle Eigenständigkeit ist allgemein akzeptiert. Allerdings zählt die Mehrheit dieser Muslime im Unterschied zu denen der meisten europäischen Staaten vorwiegend zur gesellschaftlichen Mittelschicht: aufstiegsorientiert, wirtschaftlich oft erfolgreich, als Staatsbürger loyal und politisch aktiv.</p>

Quelle: Zu schwach, um Fremdes zu ertragen? 13.11.2008 Von Professor Dr. Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.10.2008 (<https://www.zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/zu-schwach-um-fremdes-zu-ertragen>)

Quellenangabe bei Laschet: Im Buch findet sich im Absatz davor die folgende Bezugnahme auf den Text von Korn: „Salomon Korn, der stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat in einem Beitrag für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (27. Oktober 2008) die Frage gestellt, ob unsere Gesellschaft zu schwach ist, Fremdes zu ertragen.

»Ortsbildpflegegesetze« wie in Kärnten, die dort den Bau von Moscheen unterbinden sollen, sind Zeichen dieser Angst.“ (Laschet S. 178) Während die »Ortsbildpflegegesetze« bei Korn auch vorkommen („In Kärnten zum Beispiel sollen "Ortsbildpflegegesetze" den Bau von Moscheen unterbinden, in Italien Volksabstimmungen, in der Schweiz gibt es eine Initiative gegen den Bau von Minaretten“, so Korn in seinem Text), wird im folgenden Absatz in Laschets Buch nicht mehr ersichtlich, dass die Quelle Korn noch verwendet wird. Dort heißt es: „Die Schwierigkeit wird verschärft, wenn nicht gelungene Integration religiös hergeleitet wird, so als seien Schüler in der Schule deshalb schlechter, weil sie Muslime sind.“ (Laschet S. 179) Erst nach drei weiteren

Sätzen findet sich dann die oben zitierte Übernahme. Stefan Weber kommentiert dies so: „Bei #Korn geht es um Architektur, Moscheenbauten: <https://www.zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/zu-schwach-um-fremdes-zu-ertragen> Bei #Laschet um Muslime in der Schule. Da spielt der Quellenverweis eine Seite vorher keine Rolle. Das IST ein "Reißverschluss-#Plagiat", dieselbe verwerfliche Methode wie in der Wissenschaft. Unglaublich!“ (<https://twitter.com/antiplag/status/1423797711808172032>)

FRAGMENT 13 – Armin Laschet, S. 203	Stefan Imdorf, 2005
<p>Auch wurden Frauen gezielt angeworben. Begehrt waren sie wegen Fähigkeiten, die als typisch weiblich galten: Geschicklichkeit, Fingerfertigkeit, Präzision, Disziplin, Ausdauer und Belastbarkeit.</p>	<p>So sind Frauen auch heute noch als Ausführende von Reproduktions- und Diensttätigkeiten in Produktionsbereichen gefragt, in denen Kompetenzen wie Geschicklichkeit, Fingerfertigkeit, Präzision, Disziplin, Ausdauer und Belastbarkeit verlangt werden, Kompetenzen, die in besonderem Mass den Frauen zugeschrieben werden (Prodolliet 1999, 100).</p>

Quelle Stefan Imdorf: Schulqualifikation und Berufsfindung 2005
https://books.google.de/books?id=FkeNBwAAQBAJ&printsec=copyright&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 14 – Armin Laschet, S. 260-261	Karsten Weitzenegger, 2008
<p>Fest steht: Brain-Gain durch Migration ist auch für die Herkunftsländer möglich, dann nämlich, wenn qualifizierte Arbeitskräfte nicht dauerhaft abwandern, sondern in einem anderen Land Erfahrungen sammeln und danach in ihr Heimatland zurückkehren. Vorausgesetzt sie bekommen eine Chance, ihr erworbenes Wissen erfolgreich einzusetzen. Eine solche zirkuläre Migration setzt auch voraus, dass die temporäre ebenso wie die dauerhafte Rückkehr von Migrantinnen unterstützt wird – etwa durch Reintegrationsmaßnahmen oder eine Investitionsförderung. Dazu muss ein von Herkunfts- und Zielländern gemeinsam</p>	<p>Brain Gain ist für Herkunftsländer vor allem dann möglich, wenn qualifizierte Arbeitskräfte nicht dauerhaft abwandern, sondern temporär in einem anderen Land Erfahrungen sammeln, die dann bei der Rückkehr eingesetzt werden können. Eine solche zirkuläre Migration setzt voraus, dass die temporäre wie dauerhafte Rückkehr von Migrantinnen unterstützt wird, auch durch Reintegrationsmaßnahmen, Möglichkeiten der erneuten Migration und Investitionsförderung, und dass die Verbindung dieser Migrantinnen mit ihrem Herkunftsland während ihres Aufenthaltes in</p>

<p>getragenes Migrationsmanagement entwickelt werden, das eine nachhaltige Entwicklung in den Herkunftsländern fördert. Die Verbindungen der Zuwanderer mit dem Herkunftsland spielen dabei eine besonders wichtige Rolle. Sie sollten vereinfacht werden, um sie gezielter für Investitionen im Herkunftsland zu nutzen.</p>	<p>einem anderen Land aufrecht erhalten werden. Zudem sollten Verbindungen mit dem Herkunftsland, einschließlich der Rücküberweisungen gefördert und vereinfacht werden, damit sie gezielter für Investitionen genutzt werden können, die die Entwicklung des Herkunftslandes fördern. Um zirkuläre Migration und die positiven Auswirkungen für Herkunftsländer zu unterstützen, muss ein von Herkunfts- und Zielländern gemeinsam getragenes Migrationsmanagement entwickelt werden, das Strategien zu nachhaltiger Entwicklung der Herkunftsländer unterstützt.</p>
---	--

Quelle: Karsten Weitzenegger: Entwicklungspolitik für, mit und durch Migrant/innen: Wie geht das? 2008

<https://www.weitzenegger.de/consulting/archive/11711>

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

<p>FRAGMENT 15 – Armin Laschet, S. 261</p> <p>Länderstudien für die Philippinen, Guatemala und Mexiko haben gezeigt, dass Rücküberweisungen die Armut verringern und die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Investitionen erhöhen.</p>	<p>Epo-Entwicklungspolitik online, 2005</p> <p>Die Überweisungen an ihre Familien hätten mitunter beträchtlich höhere Durchschnittseinkommen zur Folge, weist die Forschungsabteilung der Weltbank anhand von Fallstudien in Mexiko, Guatemala und den Philippinen nach. "Die Studien zeigen, dass die Überweisungen die Armut reduzieren und die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Investitionen erhöhen", sagte Weltbank-Ökonom Maurice Schiff, der den Bericht gemeinsam mit Caglar Ozden verfasste</p>
---	---

Quelle: https://epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1097:migration-reduziert-armut-in-entwicklungsländern&catid=95&Itemid=10067

Quellenangabe bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis

FRAGMENT 16 – Armin Laschet S. 261-262	Integrationsbericht NRW, 2008, S.137
<p>Manches afrikanische Land stünde ohne regelmäßige Überweisungen seiner ausgewanderten Staatsangehörigen vor noch größeren ökonomischen Problemen. Millionen Auswanderer sichern den relativen Wohlstand ihrer Familienangehörigen. Außerhalb Europas sind Nordafrika und Subsahara- Afrika die wichtigsten Empfängerregionen für Überweisungen aus der Europäischen Union.</p> <p>Es wird geschätzt, dass 13 Prozent des Bruttoinlandsprodukts Ghanas aus solchen Zuwendungen stammt. Was sie für Entwicklungsländer besonders interessant macht, ist ihre Kontinuität in Zeiten wirtschaftlicher Krisen.</p> <p>Es gibt sogar antizyklische Effekte. Gerade dann, wenn es zu wirtschaftlichen Problemen kommt, senden die Auslandsgemeinden besonders viel Geld in ihre Herkunftsländer und stützen so den Binnenkonsum.</p> <p>[...]</p> <p>Kurzum: Internationale Migration kann eine Triple- Win-Situation, also eine Situation mit dreifachem Nutzen sein. Erstens: Sie hilft den europäischen Aufnahmeländern, die Arbeitskräfte, Steuereinnahmen und Kaufkraft erhalten. Zweitens: Sie nutzt den Herkunftsländern, die von den Geldzahlungen der Diaspora profitieren. Und sie nutzt, drittens, den Migranten, die ihren Lebensstandard meist deutlich verbessern.</p>	<p>Viele afrikanische Länder stünden ohne die regelmäßigen Überweisungen ihrer ausgewanderten Staatsangehörigen vor kaum zu überwindenden ökonomischen Problemen. Millionen Auswandererinnen und Auswanderer sichern den relativen Wohlstand ihrer Familienangehörigen durch Geldzahlungen. Außerhalb Europas sind Nordafrika und Subsahara-Afrika die wichtigsten Empfängerregionen für Überweisungen aus der Europäischen Union.</p> <p>Knapp 13 % des Bruttoinlandsprodukts in Ghana stammen Schätzungen zufolge aus solchen finanziellen Zuwendungen. Was sie für Entwicklungsländer besonders interessant macht, ist ihre Stabilität in Zeiten wirtschaftlicher Krisen. Es gibt sogar antizyklische Effekte: Gerade dann, wenn es zu wirtschaftlichen Problemen kommen, senden die Auslandsgemeinden Geld in ihre Herkunftsländer zurück, stützen so den Binnenkonsum und gleichen Einbrüche im Export aus.</p> <p>[...]</p> <p>Rücküberweisungen zeigen: Internationale Migration kann eine WIN-WIN-WIN-Situation sein: Sie nutzt den europäischen Aufnahmeländern, die Arbeitskräfte erhalten, die Steuern zahlen und Kaufkraft erzeugen; sie nutzt den Herkunftsländern, die von Geldzahlungen profitieren, und sie nutzt den einzelnen Migranten, die ihren Lebensstandard im Regelfall deutlich verbessern.⁸⁷</p>

Quelle: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen: Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 2008

Quellenangabe bei Laschet: Die Quelle findet sich im Literaturverzeichnis in Laschets Buch (S. 290), im oben zitierten Text oder im Umfeld dieses Textes ist aber keine Referenz auf den Integrationsbericht zu finden.

FRAGMENT 17 – Armin Laschet, S. 263	Köhler: Berliner Rede, 2007, S. 5-6
<p>Mit der New Partnership for Africa's Development (NEPAD) haben die afrikanischen Länder zudem ein wirkungsvolles Instrument zur Umsetzung ihrer selbstgesetzten Ziele geschaffen – Frieden und Sicherheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und gute Regierungsführung, regionale Kooperation und Integration in die Weltwirtschaft.</p>	<p>Mit dem Konzept „Neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas“ (NePAD) haben die afrikanischen Länder der Staatengemeinschaft ein Angebot zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit gemacht. Es beruht ausdrücklich auf den selbstgesetzten Zielen: Frieden und Sicherheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gute Regierungsführung, regionale Kooperation und Integration in die Weltwirtschaft.</p>

Quelle: „Das Streben der Menschen nach Glück verändert die Welt“. Berliner Rede 2007 von Bundespräsident Horst Köhler am 1. Oktober 2007

(https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2007/10/20071001_Rede_Anlage.pdf;jsessionid=BABD16ECB6621E16EF4AF1BC902F9386.1_cid370?_blob=publicationFile&v=3)

Quelle bei Laschet: fehlt im Text und im Literaturverzeichnis. Auf Horst Köhler wird an ganz anderer Stelle und in anderem Kontext Bezug genommen (siehe Laschet S. 69, S. 72, S. 73 und S. 89).